

Klassische Impressionen

Autor(en): **Barnick, C. H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 39

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833446>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

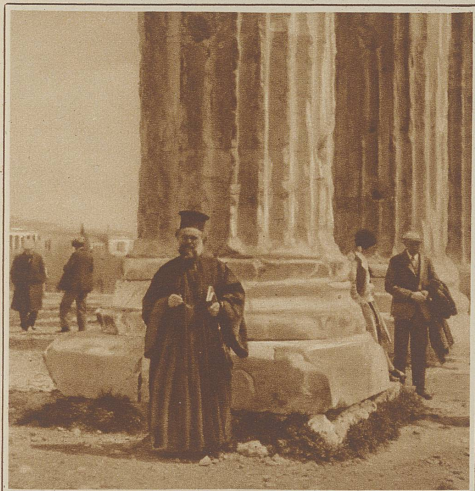
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Klassische Eindrücke

VON
C. H. BARNICK



Akropolis
Parthenon



Griechischer Priester
vor den Säulen des Zeustempels

Unser Schiff, die «Stella d'Italia», ist in Piraeus vor Anker gegangen. Wäre man nicht an Deck gewesen, man hätte es doch gemerkt: die Niet-hämmer klappern, Ketten rollen mit anhaltendem Klirren, die Bootführer reißen sich um die Passagiere, Händler preisen Bernstein an — es ist ein Wirrwarr von Geräuschen, das zeitweilig zu einem wilden, grellen Fortissimo anwächst. Der Hafen von Athen.

In den Basaren der Hafenstadt ist alles mit Schmutz gesalzen, in der Sonne gedörrt. Braune Bettlerhände gieren nach Schätzen, überall strecken sie sich mir entgegen, schon ganz Orient.

*

Die elektrische Vorortbahn bringt mich in 15 Minuten hinein nach Athen, zum Omonoia-Platz. Da ist neugriechische Lebendigkeit, da sind weite, dürftige Cafés, da ist ein Korso modernster Kraftdroschken, da pulst ein uns fremdes, ein leidenschaftliches, aber doch armes Leben.

Dran vorbei trägt mich das Auto, und auf einmal liegt das Dionysostheater zu meiner Rechten und das Theater des Herodes Attikus, und ich fahre zur Akropolis hinan.

Weiß stehen die Propyläen vor dem unergründlichen Blau dieses Himmels.

Jemand neben mir zieht den Hut.

*



Wächter
am Eingang zum modernen Station

Einen Nachmittag auf der Akropolis, das ist, als wäre man das Herz der Welt. Wunschlos glücklich, was das ist, habe ich erst hier erfahren. Der vollendete, in Ruhe feste Architrav eines Giebels ist da, einfach, aber

groß, man blickt ihn an, und dann ist es feucht in den Augen. Warum? Ja, warum!? Weil es so schön, einzigartig, so Frieden auslösend ist.

Man versteht auf einmal, warum die Menschen auf den griechischen Skulpturen so einen erhebenden, starken Schritt haben: in diesen Hallen, unter diesem Himmel lernt man das Schreiten. Und man weiß auf einmal um das ewige Gleichmaß der Dinge.

Ein Mann sitzt auf einer Tempelstufe und sieht durch die Trümmer des Parthenon hinab zum Meer, so wie einst die Athena Parthenos des Phidias hinabgeblickt hat, golden von erhabener Höhe. Und dieser Mann weint, langsam und glücklich, aber er weint. Ich gehe leise an ihm vorüber.

*

Vor dem Erechtheion stehen sie mit ihren Kameras: «Komm, Elli, setz dich hier auf die Stufe — so einen Hintergrund finden wir nicht wieder.»

Nein, so einen Hintergrund findet ihr nicht wieder. Man möchte sich die Haare raufen. Warum kann für solche Leute die Akropolis nicht gesperrt werden!

Im alten Friedhof, vorm Dipyllon, dem einstigen Doppeltor Athens, fragt eine Ungarin den Führer: «Welche Dame liegt hier begraben? Wissen Sie?» Nein, er weiß es nicht, welche «Dame» hier begraben liegt. O, wie doch ein Grabstein auf die Fragerin. Aber der Grabstein könnte zerschellen, und das wäre schade um ihn.

Warum fahren solche Leute nicht ausschließlich nach Heringsdorf oder in die Sächsische Schweiz?

*

Im Norden von Athen sind neue, riesige Stadtviertel in den letzten Jahren entstanden, Siedlungen für die vertriebenen kleinasiatischen Griechen. Man vergesse nicht, daß Athen, vor Jahren noch eine Stadt von 220 000 Einwohnern, heute deren mehr als eine Million zählt. Man vergesse nicht, daß jahrelang jede Loge des Theaters das Heim für eine Flücht-

Akropolis, Erechtheion

lingsfamilie bildete. Man vergesse nicht, daß Athen die größte Wohnungsnot der Welt besitzt. Ein trauriger Rekord, aber

— es ist viel geleistet worden: der halben Stadt steht die Kindheit auf die Stirn geschrieben, und ganze Stadtteile gibt es, die noch keine Karte verzeichnet.

Durch einen verlorenen Krieg ist Athen an Einwohnern wieder so groß geworden, wie es einstmalig war durch gewonnene Kriege. Da aber war es eine reiche Stadt und heute ist es bettelarm.

*

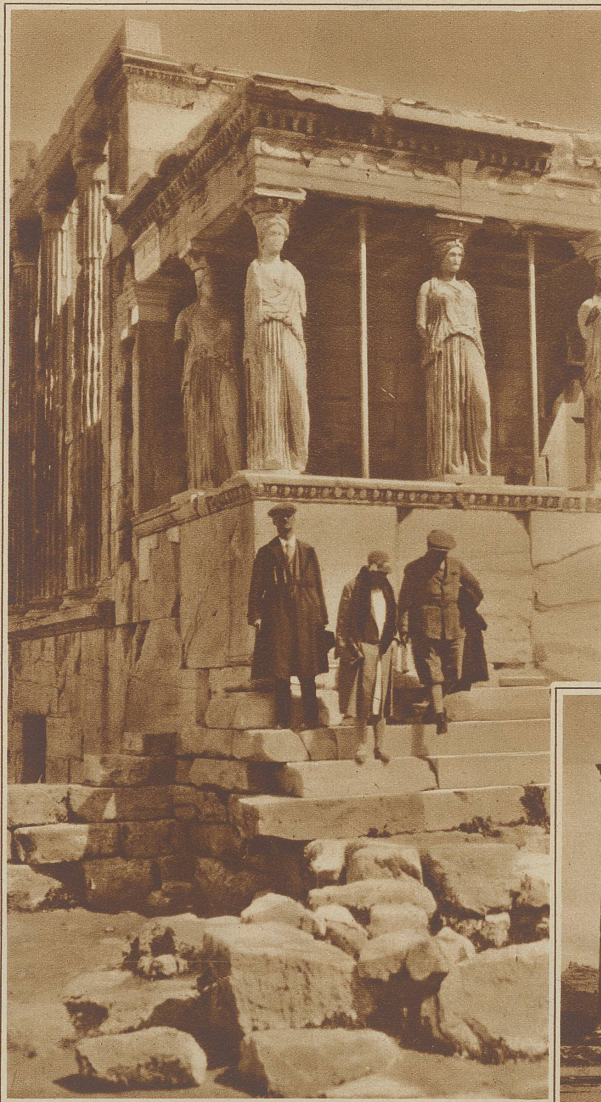
In einem Tanzkabarett zur Nacht. Die Kapelle ist schlecht, der Wein gut, die Einrichtung primitiv. Und die Frauen haben schöne Augen.

Eine von ihnen ist blond und sie trägt ein langes, blaues Kleid. Das Kleid reicht ihr bis zu den Knöcheln und das Haar hängt ihr in den Nacken in einem tiefen Knoten, wie man es oft auf griechischen Skulpturen sieht. Man ist auf — klassischem Boden, dem muß doch Rechnung getragen werden. Fremde, Reisende, Kunstbegeisterte — was wollt ihr mehr?!

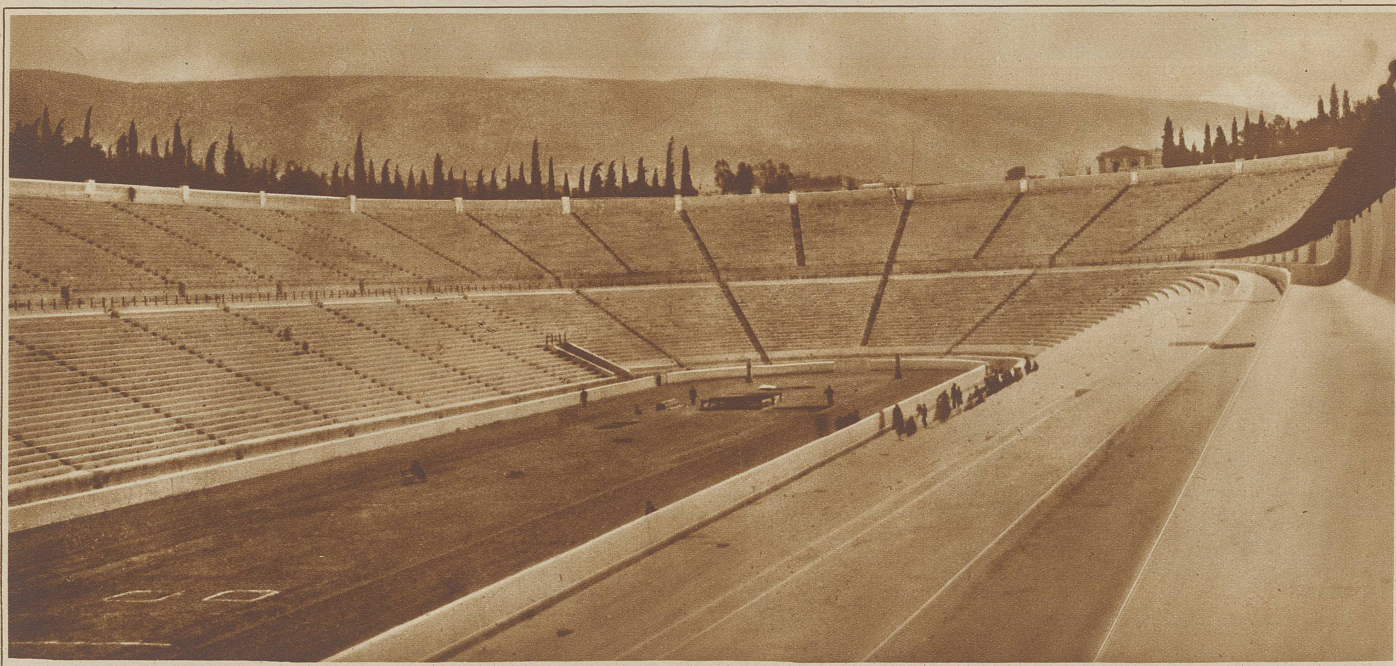
Nur im Gesicht ist diese Frau nicht klassisch. Auf weiß bepudert Fläche zeichnen sich dunkelrot die Striche der Lippen ab. Und wie sie einmal die Lippen öffnet, spricht sie — deutsch. Wirklich deutsch. Denn sie stammt aus Wien, diese «klassische» Halbwelt-dame.

*

Trotzdem gibt es eine Akropolis in Athen, und dort war es mir, als wäre ich das Herz der Welt.



Zeustempel



Das ganz aus Marmor gebaute moderne Stadion von Athen, das 50,000 Sitzplätze aufweist